

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

(Wird jeder Sonnabends-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben.)

Frühlingssehnen.

Von Hermine von Hillern.

Süßer linder Frühlingsathem,
Weh'st du neu durch Wald und Feld,
Bringst du wonnig reges Leben
In die frosterstarrte Welt?

Sehnen treibt das junge Leben
Aus der Erde dunklem Schooß,
Sehnen nach dem Schein der Sonne
Ringt es aus der Hülle los.

Sehnen füllt der Nachtigallen
Busen an mit süßem Klang,
Und sie strömen heiße Klage
Aus in holdem Liebesfang.

Durch das junge Grün der Zweige
Schimmert hell der Sonne Strahl!
Ihrem Liebesblick entspringen
Bunte Blumen ohne Zahl.

Sehnend streift die junge Blüthe
Sich vom Haupt der Knospe Grün,
Um am Lichte zu erstarren
Und im Lichte zu verblühen.

Sehnend wacht die Menschenseele
Auf aus dumpfem Wintertraum;
Lenzesonne scheucht ihr Grämen
Und sie giebt der Liebe Raum.

Und sie sieht, von Duft umflossen,
Frei im Licht die Blumen blühen,
Sieht im milden Strahl der Sonne
Schöner ihre Farben glühen.

Und die Nachtigall verstummet,
Denn Erfüllung lacht ihr mild:
Frag' den Venz, o Menschenseele,
Ob dein Sehnen wird gestillt.

Wogen des Lebens.

Berliner Roman von A. v. Gelsenkirchen.

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

Die Strafe des Sünders.

Heinrich Bergen hatte sofort seine Nachforschungen in Bezug auf seine Koufine begonnen, sich aber vorläufig auf Fragen und Aushorchen beschränkt, damit brachte er jedoch wenig genug in Erfahrung. Regina Bergen lebte wie eine Fremde in Berlin. Bekannte hatten einst viel von ihr gesprochen, ihre Absonderlichkeiten hergezählt, ihren Verkehr kritisiert, so daß endlich nichts mehr zu sprechen übrig geblieben war und zuletzt kümmerte man sich nicht mehr um sie.

Er konnte somit auch wenig mehr in Erfahrung bringen, als er selbst bereits wußte. Oswald Willberg ging im Hause des Fräulein aus und ein, aber — was wollte das sagen? Er stand seit Jahren mit Regina in Verkehr. So blieb Heinrich Bergen nichts übrig, als sich nach H. zu wenden und zu versuchen, den Küster von H. zu seinem Vertrauten zu machen, ehe er sich an den Pastor selbst wandte und dadurch diesen auf Etwas aufmerksam machte, was besser als ein Geheimniß, von ihm selbst verwahrt blieb.

Aber auch bei dem Küster von H. konnte er keinen Erfolg verzeichnen, obgleich er demselben eine ansehnliche Geldsumme geboten. Der Mann war verschwiegen.

Im Hause Bergen's aber saß Rudolph Heiner und

wartete ungeduldig auf den Erfolg der Nachforschungen. Wie leicht konnte er dabei Entdeckungen machen, die seinem Gastfreund nicht paßten. Dabei zeigte er sich argwöhnisch und ließ nicht nach, Heinrich Bergen anzuspornen und zu reizen.

Auch Anderes ängstigte Bergen. Er hatte das Gefühl, als stände er auf einem Vulkan und der Boden wanke unter seinen Füßen. Wiederholt sah Bergen ein Gesicht neben sich auftauchen, das höchst fatale Erinnerungen in ihm wachrief, ohne daß er sagen konnte, die Person sei gerade diejenige, welche er am meisten in der Welt fürchtete. Das konnte nicht sein. Der, den er meinte, war lange Jahre todt. Mit eigenen Augen hatte er den Knaben in den hochgehenden Wogen der Nordsee verschwinden sehen, die großen, blauen Augen, hatten ihn noch einmal angeschaut und sich dann für immer geschlossen.

Und doch — der Mann, welcher ihn unablässig zu verfolgen schien, hatte eine auffallende Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Vater Regina Bergen's auch mit dieser selbst. Doch hinweg mit den Bildern, die ihn unablässig quälten und doch nur ein Gebilde seiner überreizten Phantasie sein konnten, hervorgerufen durch die Aufregung, in welcher er sich seit langer Zeit befand. Rudolph Heiner hatte Recht, eine Umkehr gab es für ihn nicht, er mußte vorwärts blicken. Noch eine kurze Zeit der Unruhe — und Alles würde ein gutes Ende nehmen.

In der Stunde, wo er die Bewaise von Regina Bergen's zweiter Ehe empfangen und Rudolph Heiner